



Magazin

Die Zeitschrift zur Vernetzung der Schweiz & Deutschlands



Schweiz-Deutschland im Systemvergleich
Direkte und indirekte Demokratie

Zwei Parlamentarier im Dialog
Maximilian Reimann (NR, SVP/Aargau) und Armin Schuster (MdB, CDU/Lörrach-Müllheim)

Die Kommunikation politischer Interessengruppen Eine Studie der Universität Zürich

Erfolgreich lobbyieren Im Interview: Prof. Walther Ch. Zimmerli

Märkte und Nachrichten





Gisela Erler
Staatsrätin für Zivilgesellschaft und
Bürgerbeteiligung und Mitglied der
baden-württembergischen
Landesregierung

Austausch mit der Schweiz: Vom Stammland der direkten Demokratie lernen

Zwischen der Schweiz und Deutschland gibt es seit einiger Zeit einen stetig enger werdenden Austausch zu den Themen Bürgerbeteiligung und direkte Demokratie. Beispielhaft hierfür ist die Zusammenarbeit zwischen dem Kanton Aargau und Baden-Württemberg. 2011 erfolgte ein Treffen des Regierungsrates des Kantons und der baden-württembergischen Landesregierung, aus dem im folgenden Jahr die Demokratiekonferenz im Aargau hervorging.

Mehr als hundert Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung diskutierten hierbei über Grundsatzfragen der direkten Demokratie sowie neue Ansätze der Bürgerbeteiligung und blickten dabei über die eigenen Grenzen ins Nachbarland. Am 20. und 21. Juni 2013 wird die Konferenz erneut stattfinden, dieses Mal in Stuttgart. Ich bin sicher, dass auch die diesjährige Veranstaltung für beide Seiten ertragreich sein wird.

Im Bereich der direkten Demokratie bietet die Schweiz einen reichhaltigen Schatz an Erfahrungen, hier liegt ihre besondere Stärke. Aus diesen Erfahrungen wollen wir lernen und unsere historisch gewachsene repräsentative Demokratie um mehr direktdemokratische Elemente erweitern. Demgegenüber verfügen wir in Deutschland über ein wachsendes Repertoire an Beteiligungsformaten wie Runde Tische oder Planungszellen, die politischen Entscheidungen vorgeschaltet sind und durch frühzeitige Vermittlung häufig zugespitzte Situationen wie bei Volksentscheiden oder ähnlichem vermeiden können.

Der Austausch und die Mischung beider Systeme stärken im Endeffekt, davon bin ich überzeugt, die demokratischen Strukturen in beiden Ländern.



4 Deutschland-Schweiz im Systemvergleich

Um die direkte Demokratie beneidet uns unser nördlicher Nachbar. Doch auch das deutsche Demokratie-Modell hat Vorteile. Das «Swiss German Magazin» wirft einen Blick auf das politische System der beiden Länder.



Partner
des Swiss German Club





9 Erfolgreich lobbyieren

Von 2002 bis 2007 war Walter CH. Zimmerli Gründungspräsident der AutoUni, Mitgeschäftsführer der Volkswagen Coaching GmbH sowie Mitglied des Topmanagements des Volkswagen Konzerns.

14 Zwei Parlamentarier im Dialog

Maximilian Reimann (Nationalrat, SVP/AG) und Armin Schuster (MdB, CDU/Lörrach-Müllheim) sprechen über ihre Arbeit als Parlamentarier und ihre Beziehung zum jeweiligen Nachbarland.

16 Kommunikation politischer Interessengruppen

Studie des Instituts für Publizistikwissenschaft und Medienforschung an der Universität Zürich (IPMZ) über den Stellenwert der Kommunikation politischer Interessengruppen in Deutschland und der Schweiz.

19 Märkte & Nachrichten

Fachartikel, Zahlen und Fakten rund um die beiden Länder Schweiz und Deutschland.

26 Swiss German Club

Der Ansprechpartner und das Netzwerk Schweiz-Deutschland.

IMPRESSUM

Swiss German Magazin, ISSN 2235-4476. 3. Jahrgang, Nummer 1/2013, Auflage 10 000 Exemplare.

Herausgeber Swiss German Club GmbH, Löwenplatz 3, CH-3303 Jegenstorf, Telefon 0041 31 763 30 03, Fax 0041 31 763 30 05, info@swiss-german-club.ch, www.swiss-german-club.ch. **Verlag, Herstellung und Anzeigenverwaltung** sohnverlag gmbh,

Sonnenrain 17, CH-3150 Schwarzenburg, Telefon 0041 31 731 35 90, Fax 0041 31 731 35 92, markus.sohn@sohnverlag.ch, www.sohnverlag.ch. **Layout** Myriam Notter. **Redaktionsleitung** Vera Rüttimann, info@veraruettimann.com, www.veraruettimann.com.

Verkaufspreis Pro Exemplar CHF 8.50. Ausgabe Nummer 2/2013 erscheint Ende Oktober 2013.

Bilder: Achim Melde, Marc-Steffen Unger, Meldepress AMS, Parlamentsdienste Bern, Pressestelle BTU, Vera Rüttimann.

Die Schweiz muss in den letzten Jahren bei vielen Dingen als Prügelknabe von Deutschland herhalten. Um die direkte Demokratie jedoch beneidet uns unser nördlicher Nachbar. Das Swiss German Magazin wirft einen Blick auf die politischen Systeme beider Länder.



Deutschland-Schweiz im Systemvergleich

Text: Vera Rüttimann

Die Schweiz liegt nicht am Meer und ist flächenmässig in Europa eher ein Zwerg. Und dennoch: Hier funktioniert manches besser als in vielen EU-Ländern. Die Haushaltsbudgets sind ausgeglichen, die Altersvorsorgen funktionieren vergleichsweise gut und die Arbeitslosigkeit ist europaweit auf einem niedrigen Niveau. Dass hier vieles anders - manche sagen deutlich besser - funktioniert, hat für Politologen und Ökonomen nicht unwesent-

lich mit dem politischen System der Schweiz zu tun: Mit der direkten Demokratie.

Seit 1848 bestehend, ist sie die älteste Demokratie in Europa. Sind deutsche Politiker hier zu Gast, merken sie schnell, wie gross die Unterschiede zwischen beiden politischen Systemen sind. Grundverschieden sind allein schon mal die Parlamentsorte: Hier das beschauliche Bern, dort die brodelnde Weltstadt Berlin.

Es gibt systempolitische Ähnlichkeiten wie die 26 Kantone, die vergleichbar sind mit den deutschen Bundesländern. Dennoch besteht jeder Kanton auf seine Selbstbestimmungsrechte. Undenkbar für ein deutsches Bundesland auch, wie hierzulande finanzpolitisch agiert wird: Jeder Kanton haftet hier allein für seine Schulden, der Bund hilft nur in brenzligen Notfällen aus.

sion machen schlussendlich die «Zauberformel» im Bundesrat aus. Jährlich wird der/die neue Bundespräsident/in gewählt, genauso wie das deutsche Pendant.

Die gesetzgebende Gewalt besteht mit dem National- und dem Ständerat aus zwei Kammern. Der Nationalrat besteht aus 200 Parlamentariern. Repräsentiert wird er von fünf

Schweiz – direkte Demokratie

Bundesrat

7 Mitglieder
(FDP 2 / SPS 2 / BDP 1 / CVP 1 / SVP 1)

Nationalrat

200 Mitglieder
Vertretung des Volkes

SVP	54
SPS	46
FDP	30
CVP	28
GPS	15
GLP	12
BDP	9
EVP	2
übrige	4

Ständerat

46 Mitglieder
Vertretung der Kantone

CVP	13
FDP	11
SPS	11
SVP	5
GPS	2
GLP	2
BDP	1
Parteilos	1

Deutschland – indirekte Demokratie

Bundeskanzlerin (Regierungschef)

Bundeskabinett
16 Mitglieder (CDU/CSU 11 / FDP 5)

Bundestag

620 Mitglieder

Regierungsparteien	
CDU/CSU	237
FDP	93
Opposition	
SPD	146
Die Linke	75
Bündnis 90/ Die Grünen	68
Fraktionslos	1

Bundesrat

69 Mitglieder
Vertretung der Länder

Regierungsblock	34
Oposition	21
Neutraler Block	14

Bundeshaus versus Bundestag

In Bern regiert mit dem Bundesrat die Exekutive. Es ist ein Kollegialorgan, das anders funktioniert als das Kabinett, dem Angela Merkel als Bundeskanzlerin vorsteht. Die sieben Mitglieder sind untereinander gleichberechtigt. Jeder für sich steht für ein Departement, vergleich in Deutschland mit der Stellung eines Ministers. Die richtige Mischung aus Partei, Sprachregion und Konfes-

Regierungsparteien (SP, SVP, BDP, CVP, FDP) und weiteren Parteien. Die Nationalräte werden meist durch die sogenannte Proporzwahl (Verhältnisswahl) gewählt. Beim Ständerat werden die Sitze aufgrund des Mehrheitswahlrechts (Majorzwahl) verteilt. Bis auf die sechs Halbkantone entsendet jeder der 20 Kantone zwei Abgeordnete. Doch auch hier gibt es Unterschiede: Koalitionszwänge wie die Vertreter der jeweiligen Bundesländer kennt man hier nicht.

Politiker im Nebenberuf

Was nur wenige in Deutschland wissen: Die National- und Ständeräte üben ihr Amt hierzulande nur nebenberuflich aus und dienen einem Milizsystem. In Bern geht es beschaulich zu im Vergleich zum Berliner Reichstag. Wer einmal den Stresslevel in den Sitzungsräumen des Paul-Löbbecke-Hauses in Berlin und denjenigen im Bundeshaus verglichen hat, spürt die unterschiedlichen Lebenswelten. Abgeordneten wie Armin Schuster (CDU) arbeitet zudem ein ganzer Apparat zu. Ganz anders die Schweizer Kollegen: Die wenigsten haben ihren eigenen Mediensprecher. Auch leben sie zumeist auch nicht abgeschirmt in Villen. Deutsche Kollegen zeigen sich oftmals irritiert, wenn sie sehen, wie normal Politiker hierzulande leben. Dass viele einem Nebenberuf nachgehen führt zudem dazu, dass Parlamentarier nicht so sehr an ihren Ämtern kleben wie mancher MdB. Der Nachteil eines Milizsystems: Viele kämpfen hart darum, politisches Amt und Familie unter einen Hut zu bringen. Manch einer schielt derweil mit etwas Wehmut auf die finanzielle Ausstattung eines MdB's in Berlin und auf die breit aufgestellte Professionalität des zuarbeitenden Mitarbeiterteams.



Instrumente der direkten Demokratie

In der Schweiz kann nicht wie in Berlin von «oben» befohlen werden. Als Konkordanz-Demokratie wird hierzulande versucht, mit Parteien, Verbänden und gesellschaftlichen Gruppen in einer politischen Auseinandersetzung einen Konsens zu erringen. Gelingt dies nicht, kommen jene plebiszitären Einspruchsrechte zum Einsatz, für die die direkte Demokratie geschätzt wird. Es existiert das obligatorische (Verfassungs-) Referendum, das fakultative Referendum und die Volksinitiative, die sowohl auf kantonaler als auch auf Bundesebene lanciert werden können. Für die Vorteile an diesem politischen System wird die Schweiz von vielen Ländern beneidet: Die Distanz zwischen Volk und politischer Klasse ist deutlich kleiner als in Deutschland. Der Bürger identifiziert sich anders als bei unserem nördlichen Nachbarn – mehr mit seinem Staat und zeigt sich deutlich engagierter für das Gemeinwohl. Ein weiterer Vorteil: Eine starke Machtkonzentration bei einer einzelnen Person oder einer einzelnen Partei ist durch dieses System unmöglich. Immer wieder sorgen Volksbegehren wie das umstrittene Minarett-Verbot oder zuletzt die Eidgenössische Volksinitiative gegen die



Abzockerei europaweit für Aufsehen und beginnt sogar Nachahmer zu finden. Zur Erinnerung: Auch der Entscheid über den Gotthardtunnel fiel in einer Volksentscheidung. Die Bürger wurden 1992 in die Diskussion einbezogen. Es ist bei all dem gut zu verstehen, weshalb die Schweiz sich gegen einen EU-Beitritt sträubt, weil sie den Souveränitätsverlust der Kantone und die Degradierung der direkten Demokratie fürchtet.

Angst vor der Macht des Volkes

Kann, muss Europa schweizerischer werden – und die Schweiz europäischer? Anders gefragt: Ist die direkte Demokratie auf Deutschland übertragbar? Die Deutschen üben sich in Teilen bereits jetzt schon darin, wie das umstrittene Bahnhofprojekt «Stuttgart 21» aktuell zeigt. Auch anderer Orts zeigt sich, dass deutsche Bürger in ihrem Land bei wichtigen Entscheidungen direkt mitreden wollen. «Stuttgart 21» hat diesbezüglich eine Entwicklung ins Rollen gebracht, die unumkehrbar ist. Doch so einfach ist das nicht mit dem System-Import. In vielen Regierungen, in denen man um Vorteile einer direkten Demokratie weiss, fürchtet man um Verlust von Macht und Status. Winfried Kretschmann, Ministerpräsident von



Baden-Württemberg, bestätigte dies sogar unlängst in einem Interview mit der «NZZ», in dem er erklärte, dass es in Deutschland häufig die Politiker selbst seien, die Angst vor Bürgerentscheiden haben, weil sie als Parlamentarier einen Machtverlust befürchten würden.

Vorbild für die EU

In einem weiteren Punkt gilt die Schweiz Deutschland als Vorbild: Das Alpenland gilt als «Willensnation», versteht sich als eine Eidgenossenschaft. Weil es dem Land gelingt, eine «Idée Suisse» zu entwickeln, einen Grundkonsens über die schweizerische Identität mit unterschiedlichen Sprachregionen und Mentalitäten, wirkt es innerlich so gefestigt. Diesbezüglich ist die Schweiz für die EU, die gerne das Motto «Einheit in Vielfalt» propagiert, zu einem Referenzmodell geworden. Die Schweiz als Vorbild für eine europäische Föderation. Eine moderne Bürgerdemokratie. Angesichts der Herausforderungen wie der Euro- und Finanzkrise dieser Tage wünschen sich Verantwortliche in beiden Ländern, dass gleiche Werte und Ziele verfolgt werden sollten, statt auf den Dingen fixiert zu sein, die trennen.



Parlamentarische Delegationen

In den nationalen Parlamenten demokratischer Länder gibt es parteiübergreifende Gruppen, die für die Pflege der Kontakte zu den Parlamenten befreundeter Staaten zuständig sind. So existiert im Deutschen Bundestag in Berlin auch eine «Deutsch-Schweizerische Parlamentariergruppe». Ihr Vorsitzender ist Thomas Dörflinger, Bundestags-Abgeordneter von Waldshut-Tiengen. Das Pendant in der Schweiz ist die «Delegation der Eidgenössischen Räte für die Beziehungen zum deutschen Bundestag,» deren Präsidentin aktuell Kathy Riklin ist. Beide Gruppierungen möchten einen steten Kontakt zum Nachbarland pflegen, das Beziehungsnetz weiter aufbauen und unterhalten. Es soll gerade in Zeiten, in denen das bilaterale Verhältnis zwischen beiden Ländern belastet ist, zum Tragen kommen. Ferner soll Verständnis für Prozesse innerhalb des Parlamentes geweckt werden. Die Parlamentarier beider Länder treffen sich regelmässig zu gemeinsamen Treffen in den jeweiligen Parlamenten. Maximilian Reimann, der vormalige Präsident der Schweizer Parlamentarier-Gruppe, sagt: «Die Treffen sind atmosphärisch für die bilateralen Beziehungen wichtig.»

So war das auch, als am 24. und 25. Oktober 2012 sieben National- und Ständeräte nach Berlin reisten, um im Reichstag ihre Kollegen von der Deutsch-Schweizerischen Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag zu besuchen. Es war das erste Treffen in der neuen Zusammensetzung der Delegation seit den Wahlen vom Herbst 2011 in der Schweiz. Das Treffen fand an einem brisanten Tag statt, nämlich mitten im Ringen um die deutsch-schweizerischen Abkommen zur Doppelbesteuerung sowie der Abgeltungssteuer im Reichstag.

Unter der Leitung von Nationalrätin Kathy Riklin hatte die Delegation Gelegenheit, sich mit ihren Gesprächspartnern zu den Themen

Verkehr, Finanzen, Umwelt- sowie Europa-Politik auszutauschen.

Die Schweizer Parlamentarier hatten auch Gelegenheit, sich mit Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble sowie Bundestagspräsident Norbert Lammert auszutauschen. Weiter fanden Treffen mit Vertretern des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und der Vertretung der EU-Kommission in Berlin statt.

Die Schweizer Parlamentarier konnten bei ihren bisherigen Besuchen im Reichstag und im Paul-Löbbecke-Haus stets neue Erkenntnisse über den parlamentarischen Betrieb des deutschen Nachbarlandes erlangen. Kathy Riklin sagt: «Parlamentarische Reisen wie diese tragen dazu bei, die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern weiter zu festigen und die Freundschaft zu stärken.»

www.parlament.ch

www.parlament.ch/d/organe-mitglieder/delegationen/deutscher-bundestag/Seiten/default.aspx

www.bundestag.de/bundestag/europa_internationales/parlamentariergruppen/pg.html

www.demokratie-goettingen.de/tag/direkte-demokratie

Erfolgreich lobbyieren



Prof. Walter Ch. Zimmerli

Interview: Vera Rüttimann

Welche Bereiche in Ihrer Arbeit haben Sie in dieser Zeit besonders fasziniert?

Die 2002 gegründete AutoUni, heute zusammen mit der Konzernforschung und der früheren Volkswagen Coaching GmbH zur Volkswagen Group Academy geworden, ist eine unternehmenseigene weltweit tätige Bildungseinrichtung der Volkswagen AG mit Hauptsitz im eigens für sie errichteten Mobile Life Campus in Wolfsburg. Meine damalige Aufgabe bestand darin, diese Corporate University konzeptionell zu entwickeln und in einem Pilotversuch in die erste Erprobungsphase zu führen.

Besonders faszinierend war dabei, die Welt des globalen Automobilherstellers und all seiner einzelnen Gesellschaften mit der globalen akademischen Welt in Verbindung zu bringen und auf buchstäblich allen Kontinenten in Kooperationsstrukturen mit 25 Topuniversitäten Wissen aus dem Unternehmen mit Wissen aus diesen Universitäten auf höchstem Niveau zu verbin-

den und in eine neuartige Organisation dualer Postgraduiertenqualifikation einfließen zu lassen.

Stichwort Lobbying: In welcher Weise haben Sie den VW-Konzern in Berlin vertreten können?

Der Konzern unterhält in Berlin an der allerersten Adresse Unter den Linden eine eigene Repräsentanz, in der wir die eine oder andere Veranstaltung durchgeführt haben. Allerdings würde ich das nicht als Lobbying bezeichnen. Lobbying im engeren Sinne der Kontaktpflege mit den Parlamentariern war eher Aufgabe der Leitung der Repräsentanz als der Konzernuniversität. Analoges gilt für alle Veranstaltungen, die die AutoUni weltweit an den Standorten in Südamerika, Südafrika, China etc., aber auch in Tschechien oder Polen durchgeführt hat. Bildung - und in diesem Falle Bildung im Sinne des Lifelong Learning zwischen Unternehmen

und Hochschulen – ist in den vergangenen Jahren nicht nur zu einem Treiber in der Personalentwicklung, sondern auch zu einem USP der Unternehmen als Arbeitgeber geworden.

Wie wurde gearbeitet, damit der Volkswagen Konzern punkto Lobbying so dasteht, wie er sich heute präsentieren kann?

Zwar wiederum nicht im engeren Sinne des Lobbying, aber im Sinne der Markenbildung hat sich sicher die Idee der nachhaltigen Mobilität, die im gedanklichen Zentrum der Konzeption der AutoUni stand, positiv auf die gegenwärtige Position des Konzerns ebenso wie diejenige seiner zahlreichen Teilmarken ausgewirkt. Viele der Absolventinnen und Absolventen z. B. der Module «Traffic Flow Management», «Sustainable Mobility» oder «Managing Diversity» sind in Führungspositionen bei einzelnen Marken und des Konzerns angekommen und prägen heute das Gesicht des erfolgreichsten Automobilkonzerns mindestens Europas. Eine Idee, die noch der Realisierung harret, ist die einer konzernübergreifenden Branchenuniversität. Die Automobilbranche ist durch eine geringe Fertigungstiefe ausgezeichnet, so dass über den Grosskonzern hinaus immer auch ganze Netzwerke von Zuliefer- und Partnerfirmen an den

Von 2002 bis 2007 war Walter Ch. Zimmerli Gründungspräsident der AutoUni, Mitgeschäftsführer der Volkswagen Coaching GmbH sowie Mitglied des Topmanagements des Volkswagen Konzerns.

Erfolgen (oder Misserfolgen) beteiligt sind. Insofern ist es – auch im Sinne nachhaltiger Qualitätssicherung – von grösster Bedeutung, dass nicht nur die Fach- und Führungskräfte aus der eigenen Marke und nicht nur diejenigen anderer Marken innerhalb des eigenen Konzerns, sondern auch diejenigen der Zuliefer- und Partnerfirmen auf höchstem Niveau qualifiziert und weitergebildet werden

Was können Schweizer Unternehmen, die sich in Deutschland niederlassen, von Ihren Erfahrungen lernen?

Nicht nur meine Erfahrungen im Volkswagen Konzern, sondern auch das, was ich im Rahmen meiner Tätigkeiten als Präsident einer Privatuniversität im Westen (Universität Witten/Herdecke) und einer staatlichen Technischen Universität im Osten (Brandenburgische Technische Universität Cottbus) gelernt habe, kann für Schweizer Firmen, die sich in Deutschland geschäftlich engagieren wollen, von Interesse sein. Dabei stehen insbesondere zwei Themenkomplexe im Zentrum: auf der einen Seite die Kenntnisse und Erfahrungen in wissensintensiven Branchen im Umfeld von Regionen, die durch den Strukturwandel besonders stark betroffen sind, konkret: des Ruhrgebiets und der Lausitz; insbesondere letztere, an Polen angrenzend, erlaubt darüber hinaus auch tiefere Einblicke z.B. in die polnischen Sonderwirt-



schaftszonen. Zum anderen sind es natürlich – wie überall – auch hier die vorhandenen Netzwerke zwischen den global tätigen Unternehmen, aber auch den KMUs und den staatlichen Stellen auf Bundes- und Landesebene, die von besonderer Bedeutung sind. Wenn man sich dann zusätzlich noch gut im Schweizer Bildungssystem und in der Schweizer Wirtschaft auskennt, ist das sicherlich auch nicht schädlich.

Will die Schweiz den bilateralen Weg mit der EU langfristig erfolgreich gehen, ist in Berlin eine umfassend starke Interessenvertretung aufzubauen, die Anliegen der Schweiz einbringt. Die ist bislang für viele Beobachter unzureichend vorhanden. Warum ist das so?

Zum Glück zeigt sich bei genauerer Betrachtung, dass dieser Eindruck zum Teil trügt. Gewiss, es herrscht im Kontext der EU-Skepsis vieler Schweizer Bürgerinnen und Bürger sowie des starken Schweizer Frankens der Eindruck, die Schweiz könne das alles im Notfall

auch alleine meistern. Die wichtigsten Akteure jedoch, nämlich die Unternehmerinnen und Unternehmer, sehen das differenzierter. Sie wissen, dass es grundsätzlich eher um die Öffnung kommunaler und regionaler Türen geht, um z.B. das Lohngefälle und die steuerlichen Randbedingungen optimal nutzen zu können; eine ganze Reihe von bilateralen Unternehmensreisen in den letzten beiden Jahren zeigen das. Dafür ist eine Unterstützung durch die Regierungen der einzelnen Bundesländer sicher hilfreich, und auch die Bundesregierung in Berlin kann hier das Ihrige beitragen, aber von zentraler Bedeutung sind die dezentralen Aktivitäten.

Wie könnten neue Orte des Think-Tanks, die der Vernetzung mit uns wohl gesinnten Unternehmern, Politikern und Organisationen dienen, aussehen?

Ich bin kein Freund des Aufbaus allzu vieler redundanter Strukturen, und ausserdem folgt aus dem Gesagten, dass ich – auch aufgrund der



Wo Firmen neue Wege finden

Naturpark Gantrisch, Bern

Der Naturpark Gantrisch befindet sich im Dreieck zwischen der Hauptstadt Bern, Freiburg und Thun. Wilde Wälder, tiefe Canyons und das malerische Voralpengebirge bilden eine perfekte Kulisse für Firmenanlässe, Seminare und Umwelt-Exkursionen.

Naturpark Gantrisch, 3150 Schwarzenburg
Tel. 031 808 00 20, www.gantrisch.ch

Mehr Infos für gelungene Firmenanlässe:
www.gantrisch.ch/waldarena

Bild: Gägersteg, Gurnigelpass



föderalen Strukturen unserer beider Länder – nicht an ein zentralistisches Modell glaube. Wir brauchen vielmehr ein «bottom up – top down»-System. In der Richtung «bottom up» kommt den lokalen und regionalen Wirtschaftsfördergesellschaften eine ausschlaggebende Bedeutung zu; in der «top down»-Richtung muss in Zukunft die Schweizer Botschaft eine

noch grössere Rolle in der Koordination der «bottom up»-Aktivitäten spielen. Die Schweizer Botschaft profitiert von ihrer einmaligen Lage direkt neben dem Kanzleramt ebenso wie von dem grundsätzlich positiven Vorurteil des Deutschen und ganz besonders der Berliner gegenüber der Schweiz. Daraus muss man Kapital schlagen!

«Präsentier in Berlin»

Das «Swiss German Magazin» ist der Meinung: Die Schweiz muss auf politischer und wirtschaftlicher Ebene in Deutschland, insbesondere in Berlin, stärker präsent sein als bislang. Dass dies zumindest in Bundesbern verstanden wurde, zeigte unlängst die Einsetzung von Hans Roth als Sonderbotschafter für die grenzüberschreitenden Beziehungen der Schweiz. Die Baustelle «Präsentier in Berlin» will das «Swiss German Magazin» in den kommenden Ausgaben weiter thematisieren, weil sie weiter aktuell bleibt.

Auch für den «Swiss German Club» ist die zu stärkende Präsenz in Berlin ein zentrales Anliegen. Der Club hat das richtige Netzwerk für die Umsetzung seiner Anliegen in Berlin. Fritz Burkhalter, der Gründer des «Swiss German Clubs», sagte bereits im letzten Interview in diesem Magazin: «Es ist an der Zeit, dass die Kommunikation, ja die Zusammenarbeit Deutschland-Schweiz generell, auf eine neue Ebene gestellt wird.»

Will die Schweiz in Berlin stärker wahrgenommen werden, muss dort eine umfassend starke Interessenvertretung aufgebaut werden, die die

Anliegen der Schweiz und der Wirtschaft einbringt und vertritt. Neue Formen der Schweiz-Vertretungen in Berlin müssen geschaffen werden. Eine Bündelung der Politik, der Organisationen und der Unternehmen. Professor Walter CH. Zimmerli ist ein Schweizer Denker und Akteur, der in Deutschland im Sinne dieses Magazins als «Schweizmacher» agiert und mit seinen innovativen Gedanken und Projekten zwischen Deutschland und der Schweiz länderübergreifend wirkt. Von den Erfahrungen, die Walther Ch. Zimmerli im Rahmen all seiner Tätigkeiten gemacht hat, können andere Schweizer Unternehmer lernen. Der gebürtige Schweizer hat in Deutschland eine beachtliche Laufbahn hingelegt: Er war Gründungspräsident der AutoUni, Geschäftsführer der Volkswagen Coaching GmbH sowie Mitglied des Topmanagements des Volkswagen Konzerns. Aktuell ist er Präsident der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU). Walther Ch. Zimmerli war zudem viel beachteter Gastredner am Unternehmertag des «Swiss German Clubs» auf dem Thunersee im Juni 2012.

«Es macht Sinn, die Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz auch mittels parlamentarischer Delegationen zu institutionalisieren.»

Interview: Vera Rüttimann

Zwei Parlamentarier im Dialog



Maximilian Reimann
(Nationalrat, SVP/AG)

Sie sind Mitglied der Delegation der eidgenössischen Räte für die Beziehungen zum Deutschen Bundestag. Wozu braucht es ein solches Gremium?

Mit der Totalrevision des Parlamentsrechts im Jahr 2003 haben wir in der Schweiz ständige parlamentarische Delegationen für die Beziehungen zu unseren Nachbarländern eingerichtet. Zuvor gab es nur parlamentarische Freundschaftsgruppen. Mit einem Nachbarland hat man jedoch wesentlich tiefere Beziehungen, ab und zu aber auch bilaterale politische Probleme. Deshalb machte es Sinn, die Beziehungen auch mittels parlamentarischen Delegationen zu institutionalisieren.

Was war Ihre persönliche Motivation, als Mitglied einer solchen Delegation mitzuwirken?

Ich wohne als Fricktaler in unmittelbarer Nachbarschaft zu Deutschland. Nur ein

Grund, weshalb mir das Verhältnis zu Deutschland sehr am Herzen liegt. Hinzu kommen zwischenmenschliche und geschichtliche Komponenten. Dazu zähle ich beispielsweise meine Mitgliedschaft im deutschen Golfclub Rickenbach oder meinen dreitägigen Marsch auf dem Berliner Mauerweg. Bei all diesen Dingen ist es nur logisch, dass ich als Parlamentarier dann auch Mitglied der Delegation CH-D werden wollte.

Sie sind einer der versiertesten Aussenpolitiker der Schweiz. Wie gestalten sich Ihre Beziehungen zu deutschen Politikern?

Meine politischen Beziehungen zu deutschen Politikern und Institutionen sind äusserst vielfältig. Ich pflege enge Kontakte zu diversen Bürgermeistern in deutscher Nachbarschaft. Dann kommen die regionalen Beziehungen zwischen meinem Heimatkanton Aargau und Baden-Württemberg. So war ich auch dabei, als Winfried Kretschmann seinen ersten Besuch im Ausland dem Aargau abgestattet hatte. Intensiv sind auch die Kontakte mit unserer Deutsch-Schweizerischen «Schwestergruppe» im Bundestag, die von Thomas Dörflinger (MdB, Tiengen) präsiert wird.

Wie unterscheidet sich Ihr Alltag als Parlamentarier in Bern gegenüber dem eines «MdBs» im Berliner Reichstag?

Vollamtliche und staatsfinanzierte persönliche Mitarbeiter kennt die Schweiz nicht, sondern lediglich eine Pauschale von 30'000 Franken zur Abgeltung administrativer Hilfsarbeit. Deshalb dienen sich bei uns allzu viele

Parlamentarier grossen Verbänden, Unternehmen und NGOs an. Das ist nicht unbedingt gut für die Politik, fällt letztlich aber nicht so sehr ins Gewicht, weil in einer direkten Demokratie ohnehin in allen wichtigen Fragen das Volk das letzte Wort hat. Ein Berufsparlament möchte ich aber keinesfalls. Es würde auch an besagter «Volkshürde» scheitern.



Armin Schuster
(MdB, CDU
Lörrach-Müllheim)

Wie sieht Ihre Arbeit als MdB zwischen Berlin und Lörrach aus?

Die «Berliner Woche» nimmt mich jeweils wie eine Krake in Beschlag. Diese Tage sind angereichert mit Sitzungen des Bundestag-Innenausschusses und im Plenum im Reichstag. Und dann ruft immer auch mein Wahlkreis. Mit den Bürgermeistern und Landräten, aber auch mit Bürgerinitiativen und regionalen Verbänden aus Südbaden stimme ich mich zu vielen Themen ab. Das ist oft stressig, dennoch: Ich kann mich an keine berufliche Zeit erinnern, die mich selber so positiv verändert hat, wie diese.

Wo und bei welchen Gelegenheiten kommen Sie in Berührung mit deutsch-schweizerischen Themenfeldern?

Als erstes: Ich habe einen sehr guten Draht zur Schweiz. Vielerorts treffe ich auf Themen, die beiden Ländern derzeit unter den Nägeln brennen. Sei es bei deutsch-schweizerischen Parlamentariertreffen, bei Touren durch meinen Wahlkreis oder auf Informationstagen zu grenzüberschreitenden Fragen. Zur Sprache kommen Themen wie die Grenzgänger- und Fluglärmproblematik, die Gleichbehandlung deutscher Unternehmer oder das deutsch-schweizerische Steuerabkommen. Ein Dau-

erthema ist auch das Atomendlager am Hochrhein. Die deutsch-schweizerischen Beziehungen müssen weiter vertieft werden. Auch dafür setze ich mich in Berlin ein.

Deutschland beneidet uns um die direkte Demokratie. Wäre dieses Polit-System auch auf Ihr Land übertragbar?

So einfach ist das mit dem Import aus der Schweiz nicht. Der Plenarsaal des Deutschen Bundestages ist so etwas wie die «Deutschland-AG». Ein grosser Apparat. Ich glaube, dass Deutschland mit dem Prinzip der direkten Demokratie nicht zu führen wäre. In der Geschwindigkeit, in der man als EU-Mitglied derzeit politische Entscheide fällen muss, wäre das über Referenden nur schwer zu bewerkstelligen. Auch in Anbetracht der Tatsache, dass von Deutschland in vielen Dingen europaweit eine Führungsrolle abverlangt wird.

Ihr Wahlkreis Lörrach-Müllheim befindet sich im Dreiländereck. Was schwebt Ihnen politisch für diese Region vor?

In meinem Wahlkreis gibt es viele Gemeinden, die es mit Erneuerbare-Energie-Projekten weit gebracht haben. Wie etwa in Schönau die «Stromrebellin». Mit Energiedienst haben wir sogar ein schweizerisch-deutsches Unternehmen, das auf Wasserkraft und andere Erneuerbare Energien spezialisiert ist. Meine Vision ist es, dass aus dieser Gegend eine Exzellenz-Energie-Region «Dreiland» entsteht, in der wir die Energiewende hin zu Erneuerbaren grenzüberschreitend trinational vorantreiben. Das hätte europaweiten Modellcharakter.

Der Stellenwert der Kommunikation politischer Interessengruppen in Deutschland und der Schweiz, dies ist das Schwerpunktthema einer gross angelegten Studie des Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung an der Universität Zürich IPMZ.

Text: Lara Ventura

Die Kommunikation politischer Interessengruppen

Die Universität Zürich gehört zu Top-Universitäten Europas und ist Mitglied der «League of European Research Universities». Sie nimmt sich u.a. der Erforschung der Wirkung politischer Kommunikation an. Das hier angesiedelte IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung arbeitet seit vielen Jahren in Forschungsprojekten mit renommierten Universitäten zusammen.

Die Bereiche Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft gehen hier Hand in Hand. Ein besonderer Fokus legt das Institut seit längerem auf den internationalen Vergleich. Für die vorliegende Studie wurden Interessengruppen aus der Schweiz mit solchen aus Deutschland verglichen, weil Interessengruppen auch hier eine wichtige Rolle als Ver-

mittler zwischen Staat und Gesellschaft spielen. Sie dienen hierin quasi als Transformationsriemen.

Als Reaktion auf die wachsende Bedeutung der Medien in der Politik untersuchten Wissenschaftler im Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Uni Zürich (IPMZ) in der Studie «Die Kommunikation politischer Interessengruppen in Deutschland und der Schweiz» um die Professoren Otfried Jarren und Patrick Donges, wie diese politischen Interessengruppen auf die aktuellen Herausforderungen in der immer schneller agierenden Mediengesellschaft reagieren. Sie erforschten, wie sich ihre Kommunikationsmethoden in den vergangenen Jahren verändert haben und welche Auswirkungen dies auf die konkrete Arbeit im Alltag hat. Dazu wurden ca. 2000 Interes-

sengruppen in Deutschland und der Schweiz befragt. Finanziert wird die Studie vom Schweizerischen Nationalfonds.

Eine der zentralen Fragen, die sich die Wissenschaftler stellten, war: Inwieweit bedienen sich Interessenorganisationen den Mitteln der Massenmedien, um ihre Vertretung zu verstärken? Eine zentrale Aussage der Studie ist, dass alle Interessengruppen zunehmend in Online-Medien investieren. Der Trend geht hier eindeutig zum Digitalen. Der Unterschied zwischen einer deutschen oder schweizerischen Institution ist hier wie in vielen anderen Bereichen minimal. Nicht nur gut ausgestattete Websites sind in den letzten Jahren für Institutionen wichtiger geworden, sondern vor allem – und dies gilt wieder für beide Länder – der Ausbau und Benutzung der «Sozialen Netzwerke» wie etwa Blogs, Facebook oder Twitter. «Die sozialen Netzwerke werden in Zukunft deutlich wichtiger werden», schreiben die Autoren in der Studie. Bei der Nutzung sozialer Medien liegt Deutschland leicht vorne.

Die Kommunikation mit den eigenen Mitgliedern hat ebenfalls an Bedeutung hinzu gewonnen, was sich auch auf die Kommunikationsform niederschlägt. Die Autoren der Studie halten dazu fest: «In der Kommunikation mit den eigenen Mitgliedern pflegen politische Interessengruppen neben regelmässig stattfindenden Veranstaltungen, die oft gesetzlich oder gemäss den Statuten vorgeschrieben sind, auch den persönlichen, direkten Kontakt; Elektronische Rundschreiben in Form eines Newsletters haben die gedruckte Mitgliederzeitschrift in Bezug auf die Verbreitung abgelöst.»

Weiter schreiben die Autoren: «Fast alle Instrumente und Aktivitäten werden von den Organisationen eigenständig durchgeführt – bei der Website, der Erstellung von Informationsmaterial, Werbung/Inseraten oder der Durchführung von Studien wird teilweise auch externe, professionelle Hilfe in Anspruch genommen.»

Eine weitere interessante Erkenntnis aus der Studie: Fachzeitschriften (sog. «Special Interest-Titel») und fachspezifische Onlineportale – sind für die Kommunikation der befragten Interessengruppen die wichtigsten Adressaten unter den verschiedenen Print-Erzeugnissen. Das Monitoring der Interessengruppen findet jedoch noch immer meist über gedruckte Pressespiegel und Befragungen von Mitgliedern und Experten statt.

Ein weiterer Befund der Studie, die viele überraschen mag: «Als wichtigste Ansprechpartner der Kommunikation gelten ganz klar die eigenen Mitglieder, vor der Regierung und Verwaltung sowie den Medien», so die Autoren. Das Ansprechen von Bürgerinnen und Bürgern sei weniger wichtig. Die Studie zeigt somit überraschend klar, dass interessenvertretende Organisationen nicht immer bloss lobbyieren.

In der Studie ist ersichtlich, dass die meisten politischen Interessenorganisationen auf einen Mix verschiedener Kommunikations-Formen setzen. Neben Facebook und Twitter hat das persönliche Gespräch mit Politikern und Unternehmern einen ebenso berechtigten Platz.



Schweizen in Deutschland

„Alte Liebe rostet nicht“

Ein deutsch-schweizerisches Buch- und Kunstprojekt

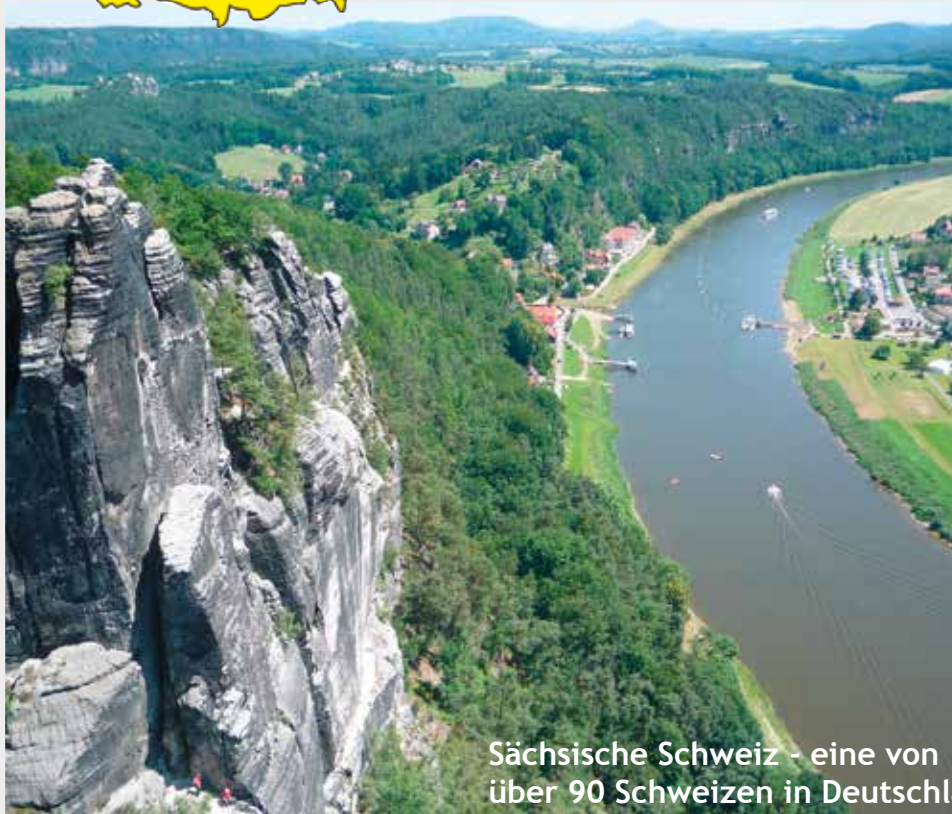


In vielen Orten und Regionen Deutschlands schlägt ein Schweizer Herz! Es sind Gegenden, die in ihrem Namen den Zusatz „Schweiz“ enthalten. Den meisten von uns sind wohl vor allem die Sächsische, die Fränkische und auch die Holsteinische Schweiz bekannt - aber insgesamt über **90 Mal** hat es die Schweiz geschafft, dass nach ihr Gebiete und Regionen benannt werden!

Diese große Anzahl ist einzigartig in der Welt und zeugt von einer tiefen Liebe und Verehrung, die Deutsche für das südliche Nachbarland empfunden haben. Mit dem Projekt **„Schweizen in Deutschland“** sollen diese außergewöhnlichen Namenstufen neu ins Blickfeld gerückt und entsprechend gewürdigt werden.

Ziel dieses kulturgeschichtlichen Projektes ist es, einen vollständigen Überblick über alle Schweizen zu verschaffen. Jede Einzelne soll in Wort, Bild und auch Video dokumentiert werden. Das erste Ergebnis wird ein **Buch** über alle Schweizen in Deutschland sein.

Nach dem Motto **„Alte Liebe rostet nicht“** soll das Projekt, für das sich ein Journalist/Verleger aus Deutschland und eine Künstlerin aus der Schweiz zusammengeschlossen haben, nicht nur den touristischen Austausch fördern, sondern auch einen wertvollen Beitrag zu einem besseren Kultur- und Traditionsverständnis zwischen beiden Ländern leisten. Dazu hat sich die Künstlerin zur Aufgabe gestellt, für jede Schweiz in Deutschland ein **Mandala-Bild** zu malen.



Sächsische Schweiz - eine von über 90 Schweizen in Deutschland

Zur Durchführung und Finanzierung des umfangreichen Projektes suchen wir Mitstreiter, Unterstützer, Förderer und Sponsoren! Wir freuen uns über jede Meldung und Unterstützung!

Weiterführende Informationen zu diesem deutsch-schweizerischen Projekt erhalten Sie auf unserer Web-Seite:

www.Schweizen-in-Deutschland.de

Ein gemeinsames Projekt von:

Johannes Rösler, AbisZ-Verlag (D) und Isabella Kappeler, Mandala Design (CH)



www.AbisZ-Verlag.de



www.mandala-design.ch



*Heinz Niederberger
Allianz Suisse
Verkaufsleiter*

Übersiedlung in die Schweiz – welche Versicherungen brauche ich?

Grüezi und willkommen in der Schweiz! Wer einen Umzug in die Schweiz plant, sollte sich nicht nur mit lokalen Begebenheiten auseinandersetzen – sondern sich auch mit der schweizerischen Versicherungslandschaft vertraut machen. Obwohl ein vergleichbares Versicherungssystem in beiden Ländern besteht, verfügt die Schweiz über einige Besonderheiten. Die Allianz Suisse hat als Tochtergesellschaft der Allianz SE viel Erfahrung und Know-how im Umgang mit den umzugsbedingten Fragestellungen. In der Schweiz sind die Allianz-Experten in 40 lokalen Generalagenturen ganz in der Nähe ihrer Kunden.

Vorsorge-Sicherheit ein Leben lang

Die Vorsorge in der Schweiz basiert auf dem 3-Säulen-Prinzip. Dieses sorgt für Sicherheit im Alter, bei Tod und bei Invalidität. Die 3 Säulen sind aufeinander abgestimmt und ergänzen sich gegenseitig.

Die staatliche Vorsorge (1. Säule)

sichert im Alter, bei Tod und Invalidität die Grundexistenz und gilt für alle Personen in der Schweiz. Die Alters- und Hinterlassenenvorsorge (AHV) richtet eine maximale Rente von derzeit 28 080 Franken aus, aber nur für Personen, die seit dem 20. Altersjahr lückenlos in der Schweiz gearbeitet haben und durchschnittlich 84 240 Franken verdient haben, ansonsten wird der Betrag gekürzt.

Die berufliche Vorsorge (2. Säule)

ermöglicht zusammen mit der 1. Säule die Fortführung des gewohnten Lebensstandards. Arbeitnehmer über 25 Jahre und mit einem AHV-Jahreslohn ab 21 060 Franken sind in der Schweiz automatisch in der beruflichen Vorsorge (Pensionskasse) versichert. Die Beiträge und Leistungen der Pensionskasse sind je nach Arbeitgeber sehr unterschiedlich. Arbeitnehmer mit einer Mindestarbeitszeit von 8 Stunden pro Woche sind gegen die Risiken des Berufs- und Nichtberufsunfalls versichert. Andernfalls müssen sie

sich auch gegen Unfall versichern. Eine Krankentaggeldversicherung ist gesetzlich nicht vorgeschrieben, viele Betriebe versichern ihre Arbeitnehmer jedoch, die Prämie wird in der Regel geteilt.

Die private Vorsorge (3. Säule)

ergänzt die 1. und die 2. Säule und sichert persönliche Bedürfnisse ab. Die Einkommen aus der 1. und der 2. Säule erbringen bei Invalidität zusammen rund 60 Prozent des bisherigen Einkommens. Mit der 3. Säule kann weitere Sicherheit und finanziellen Spielraum für sich und die Angehörigen schaffen. Dazu gibt es Spar- und Risikoversicherungen, welche zusätzliche Sicherheit bei Tod und Invalidität geben und ergänzendes Sparen für die Altersvorsorge beinhalten.

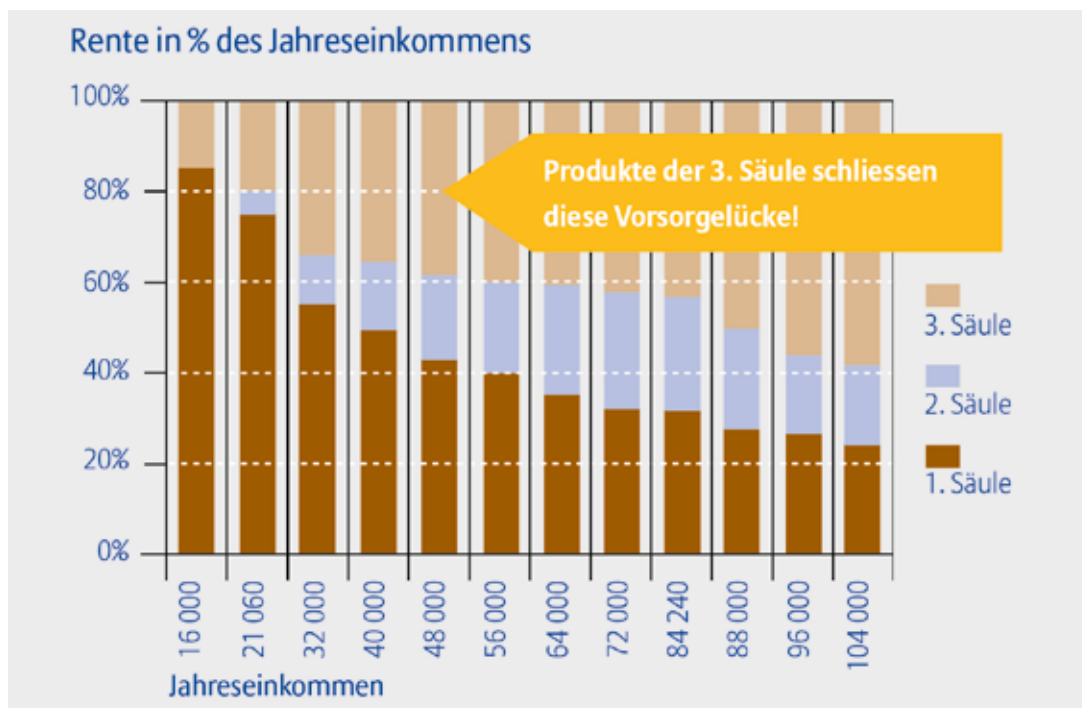
Vorsorgelücken schliessen

Die Leistungen aus der 1. und der 2. Säule sinken bei einer Umsiedlung in die Schweiz, vor allem im höheren Alter und/oder bei einem

hohen Lohn, drastisch. Die Grafik zeigt, dass höhere Einkommen einen zusätzlichen Vorsorge-schutz verlangen. Dasselbe gilt

bei einem Umzug in die Schweiz in höherem Alter. Dazu eignen sich Spar- und Risikoversicherungen der 3. Säule. Auch ein Einkauf in die 2.

Säule kann die Vorsorgeleistungen erhöhen.



Beispiel: Ein 35-jähriger Mann mit einem Einkommen von 96 000 Franken deckt mit der 1. und der 2. Säule nur 47 Prozent seines Jahreseinkommens ab. Somit entsteht eine Vorsorgelücke von über 50 Prozent! Die 3. Säule kann diese Lücke mit Spar- und Risikoversicherungen schliessen.

Steuern sparen mit der 2. und 3. Säule

Ein Einkauf in die 2. Säule kann für Personen aus Deutschland, die bis anhin noch nie einer beruflichen Vorsorge in der Schweiz angehört haben, sehr attraktiv sein, da der Einkauf steuerlich abzugsfähig ist. Innerhalb der 3. Säule (Säule 3a) sind die Prämien steuerlich abzugsfähig. Auch Quellenbesteuerte können Einzahlungen in die 2. oder die 3. Säule geltend machen.

Krankenversicherung/ Krankenkasse

In der Schweiz ist die Krankenversicherung für alle Personen obligatorisch. Arbeitnehmer werden nicht automatisch vom Arbeitgeber versichert, sondern müssen individuell bei einer Krankenkasse eine Versicherung abschliessen. Jeder Versicherte zahlt eine einkommensunabhängige Prämie, die vom Wohnort und von der Versicherungsform abhängig ist. Ein Prämienvergleich lohnt sich, da die Prämienunter-

schiede der einzelnen Kassen beträchtlich sind. Zu beachten: Nicht erwerbstätige Personen müssen beim Abschluss einer Krankenversicherung auch zwingend eine Unfallversicherung abschliessen.

Lückenlose Sicherheit im Alltag

Schutz der Sach- und Vermögenswerte sowie bei Personenschäden im Alltag bieten folgende Versicherungen: Eine Hausratversiche-

ung versichert das Hab und Gut bei Schäden infolge von Feuer und Elementarereignissen, bei Diebstahl und Beraubung, Wasser-

schäden sowie Glasbruch. Die Privathaftpflichtversicherung kommt für den finanziellen Schaden auf, welchen der Versicherungsnehmer

versehentlich Dritten zufügt. Für Immobilienbesitzer versichert die Gebäudeversicherung Sachschäden- und Haftpflichtrisiken.

ANZEIGE

Die Schweizer Weinhäuser



ALBERT MATHIER ET FILS SA
Walliser Weine
SALGESCH VALAIS SUISSE

VINI & DISTILLATI
Delea

schweizerweine.de
Mathier, Delea & Gwosdz GmbH
D-12203 Berlin, Viktoriastraße 9
Tel. 030/843 10 149, Fax 030/843 10 150
Mobil 0173/63 64 12
e-mail: DGW12203@aol.com
www.schweizerweine.de

Die Allianz Suisse- damit im Versiche- rungsbereich alles rund läuft

Die Allianz Suisse ist ein Allbranchenversicherer und bietet Beratung und umfassende Services für Privatpersonen, Familien und Firmenkunden. Von der Hausratversicherung über individuelle und berufliche Vorsorge bis zu Geschäftsversicherungen verfügt die Allianz Suisse über moderne Versicherungslösungen für jedes individuelle Bedürfnis von Privatpersonen und Unternehmenskunden. Jede Lebenssituation erfordert massgeschneiderte Versicherungslösungen. Die Kundenberater der Allianz Suisse sind ausgewiesene Fachspezialisten und beraten ihre Kunden in allen Fragen rund um Versicherung, Vorsorge und Vermögen.



*Roland Ledergerber,
Gemeindepäsident, Sevelen (CH)*

Partnergemeinden

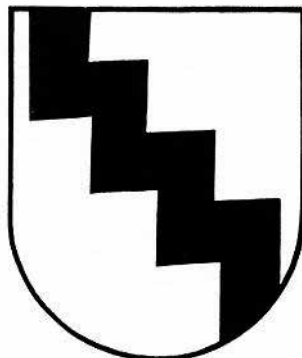
Issum (DE)



Die Beziehungen

Seit über fünfzig Jahren besteht die Partnerschaft zwischen den Gemeinden Issum am Niederrhein (Deutschland) und Sevelen in der Schweiz. Durch Zufall wurden Reporter einer grossen deutschen Zeitung auf das Dorf Sevelen am Oberrhein aufmerksam und berichteten darüber. Damals war Sevelen (Deutschland) noch eine eigenständige Gemeinde. Nach der Eingemeindung wurde sie Teil der heutigen Gemeinde Issum. Nach und nach entstanden freundschaftliche Beziehungen zwischen den Menschen beider Gemeinden über Behörden und Vereine hinweg. Diese Kontakte bestehen noch heute und werden auf allen Ebenen gepflegt und gefördert.

Sevelen (CH)



Menschen, die zu Freunden wurden, treffen sich abwechselungsweise nach dem Zufallsprinzip mal hier oder mal dort. Meistens sind es grössere Anlässe in den Gemeinden, die den Grund liefern, die Partner zu besuchen, sei es in Deutschland oder in der Schweiz. Die Art der Zusammenarbeit ist nicht geregelt. Es bestehen weder konkrete Zielsetzungen noch Definitionen bezüglich Sinn und Zweck der Partnerschaft. Das ermöglichte lockere, aber auch herzliche Kontakte über Jahrzehnte hinweg. Das grösste Fest in Issum ist das Kirmesfest am letzten Wochenende im Juni. Da ist dann echt was los und es gibt jedes Jahr eine Vertretung aus der Schweiz, die daran teilnimmt.

Eine Besonderheit unserer Partnergemeinde: In Issum gibt es keine Hotels im eigentlichen Sinne. Die Besucher aus der Schweiz werden stets privat untergebracht. Meist wird das umgekehrt dann gleich gehandhabt, wenn wir von unseren deutschen Freunden besucht werden. Die Partnergemeinde erhält unsere SevelerZitig, unsere Jahresrechnung und die Budgetbroschüre. Jeweils gegen das Jahresende berichten wir uns gegenseitig schriftlich, was alles gelaufen ist im abgelaufenen Jahr. Man wünscht sich alles Gute fürs neue Jahr, legt ein kleines Geschenk bei und freut sich auf die kommenden Kontakte.

Issumer Vergangenheit

Das Fähnchen auf dem Dache des Rathauses trägt die Jahreszahl 1338, Datum der ältesten über Issum bestehenden Urkunde. Damals wurde die «Herrlichkeit und das Gut, das sich zu Issum und Umgebung befindet», von dem Vogt Gerardus de Belle an den Grafen von Geldern zurückgegeben. In den folgenden Jahrhunderten wechselte die Herrschaft durch Verkauf, Verpfändung und Heirat ständig den Besitzer, bis schließlich im Jahre 1912 die Gemeinde Issum der Besitzer der

«Herrlichkeit» wurde. Die Issumer Höfe und Kastelen standen zur Herrschaft Issum in einem eigentümlichen Verhältnis: Sie waren nicht erblich, sondern leibgewinnspflichtig und mussten beim Tode eines Besitzers neu «gewonnen» werden. Das geschah durch die Übertragung des Hofes auf zwei Personen. Starb eine der

aus jener Zeit heißt es: «Die Menschen sind so verlaufen und verstorben, dass man eher einen Wolf gesehen hat als einen Menschen». Und trotzdem - als um 1800 die Franzosen Issum besetzten und wahrlich nicht nur als Freunde erschienen, urteilte ein französischer Ingenieur-Geograph: «Die Einwohner von Issum sind liebenswürdige Menschen.»

Bürgermeister Gerhard Kawaters besucht die Partnergemeinde Sevelen in der Schweiz

(Bericht aus den Regionalzeitungen am Niederrhein Ende Oktober 2011)

Die Einladung zum Besuch der Partnergemeinde Sevelen liegt schon einige Monate zurück. Sie wurde von den Sevelenern am Oberrhein anlässlich der Einweihung der Mehrfachturnhalle am 25. Juni 2011 ausgesprochen. Wegen der an diesem Wochenende stattfindenden Sommerkirmes im Hexenland, konnte der Einladung nicht gefolgt werden. Da ein privater Besuch von Bürgermeister Gerhard Kawaters in Sevelen/CH anstand, verabredete man sich zu einem Gespräch am 18. Oktober im dortigen Rathaus. Es war das erste Zusammentreffen des Issumer Bürgermeisters mit seinem seit 1. Oktober 2010 gewählten schweizerischen Kollegen. Im Vordergrund standen das Kennenlernen, der Gedankenaustausch zu den gemeindlichen Entwicklungen und Ideen zur Belebung der seit 1958 bestehenden Partnerschaft zwischen den beiden Gemeinden.

Ein Besuch der neuen Mehrfachturnhalle mit multifunktionaler Nutzung kam dazu. Als Geschenk übergab Kawaters dem Gemeindepräsidenten eine Nachbildung der im Kreisverkehr Bisselskreuzung stehenden «Hexe im Mond» und ein Fässchen Altbier. Kurz vor Reiseantritt ging bei der Gemeinde Issum ein an die Gemeinderatskanzlei Sevelen/CH adressierter Wahlbrief für die schweizerischen National- und Ständeratswahl mit dem Vermerk «ersatzweise ermittelte Anschrift: Am Rathaus, 47661 Issum» ein. Der auf Irrwegen befindliche Wahlbrief wurde von Bürgermeister Kawaters übergeben, so dass die Stimmen bei der anstehenden Auszählung nicht verloren gehen. Gemeindepräsident Roland Ledergerber plant für die Sevelener Sommerkirmes im Jahr 2013 einen Besuch am Niederrhein.



beiden, so musste ein neuer Besitzer gefunden werden (eine zweite Hand). Meist war dies ein Mitglied der Familie, das gegen Bezahlung eines Guldens «behandigt» wurde. So blieben die Besitzer stets in Abhängigkeit zu ihrer Herrschaft. Furchtbare Zeiten mit Verwüstungen, Zerstörungen und Vergewaltigungen brachte insbesondere das 17. Jahrhundert für die Menschen in Issum. Der Ort, im Schnittpunkt zweier alter Heerstraßen, wurde zum Tummelplatz marodierender Soldateska. In einer alten Schrift

Wichtigste Wirtschaftsdaten Schweiz und Deutschland	2009		2010		2011	
	CH	D	CH	D	CH	D
BIP (Mrd. USD)	493,6	3 357,8	524,0	3 315,6	637,1	3 518,6
BIP/Einwohner (USD)	63 294	40 947	66 615	40 287	80 112	42 805
Reale Veränderung in %	-1,5	-5,0	2,6	3,5	1,9	2,5
Arbeitslosenquote (%)	4,5	7,5	3,9	6,9	3,1	6,0
Budget-Saldo (% des BIP)	-0,7	-3,2	-0,7	-4,0	0,8	-1,2
Saldo Ertragsbilanz in Mrd. US\$	41,1	165,4	76,4	187,3	94,4	205,5
Saldo der Handelsbilanz in Mrd. US\$	18,6	188,8	-18,6	201,9	26,5	225,0
(Staatsverschuldung in % des BIP)	44,4	77,4	42,1	79,9	42,0	86,9

Quelle: Die Schweiz in Zahlen Ausgabe, 2010, 2011 und 2013, UBS

Wichtigste Produkte der Schweiz

Exporte 2012	(in % des Totals)	Importe 2012	(in % des Totals)
1. Maschinen (elektrisch/nicht elektrisch)	22	1. Maschinen (elektrisch/nicht elektrisch)	19
2. Pharmazeutische Erzeugnisse	13	2. Energieträger	16
3. Chemische Grundprodukte	9	3. Fahr- und Flugzeuge	12
4. Unedle Metalle u. Waren daraus	9	4. Unedle Metalle u. Waren daraus	9
5. Energieträger	9	5. Pharmazeutische Erzeugnisse	8

Aussenhandel Schweiz 2012

BIP 2012 in Mrd. CHF.: 593

Exporte: 201 Mrd. CHF wovon:

1. Deutschland	19,9 %
2. USA	11,1 %
3. Italien	7,3 %

Importe: 177 Mrd. CHF wovon:

1. Deutschland	30,6 %
2. Italien	10,4 %
3. Frankreich	8,5 %

die 3 grössten Exportbranchen

Chemie und Pharmazeutika 39,3 %

Präzisionsinstrumente, Uhren und Bijouterie 21,9 %

Maschinen, Apparate, Elektronik 16,6 %

Quelle: Eidgenössisches Finanzdepartement EFD, Eidgenössische Zollverwaltung EZV

Aussenhandel Deutschland 2011

Exporte : 1060 Mrd. Euro (+11%) wovon :

1. Frankreich	9.6 %
2. USA	7.0 %
3. Niederlande	6.5 %
4. Grossbritannien	6.2 %
8. Schweiz	4.5 %

Importe : 902 Mrd. Euro (+13%) wovon:

1. Niederlande	9.1 %
2. China	8.8 %
3. Frankreich	7.3 %
4. USA	5.3 %
10. Schweiz	4.1 %

Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

Unternehmerreise in die Lausitz 3. – 5. Oktober 2012

Die Schweizer Unternehmerreise in die Lausitz des Swiss German Club auf Einladung vom Cottbusser Oberbürgermeister Szymanski, Spremberger Bürgermeister Dr. Schulze und vom Spreetaler Bürgermeister Heine als Gastgeber vom 3. bis 5. Oktober 2012, zeigte ein bedeutendes wirtschaftliches und touristisches Potential der Region für eine nachhaltige Zusammenarbeit mit der Schweiz. Mit einem Vertrieb in der Schweiz für ein Lausitzer Unternehmen, einer Kooperation in der Lausitz mit einem Schweizer Unternehmen und die Gründung eines Beratungs- und Steuerbüros für Ansiedlungen aus der Schweiz in der Lausitz konnten erste konkrete Ergebnisse erzielt werden, die über die Erwartungen des Treffens hinausgingen, wie Fritz Burkhalter, Vorsitzender Swiss German Club ausführt. Weiter hat der Swiss German Club gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Spremberg und Cottbus der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) Cottbus einen Studienauftrag erteilt um herauszuarbeiten, wie in den Regionen Lausitz und der Deutsch-Schweiz das Potential zu nutzen und eine gegenseitige Wertschöpfung für beide Regionen durch konkrete Unternehmenszusammenarbeiten zu realisieren ist.



Ein interessanter Ansatz der Zusammenarbeit wurde unter dem Aspekt der Frankenstärke und Euroschwäche erarbeitet. Die Schweizer exportorientierten, produzierenden Unternehmen leiden unter dieser Situation durch Margenschwund, was bei einer weiteren Verschärfung unmittelbar die Existenz gefährdet. Mit der Bildung eines «Schweizer Gewerbeparks» in der Lausitz und einer unbürokratischen Unterstützung aus einer Hand und den interessanten Förderprogrammen könnten Schweizer Unternehmen einen Produktionsteil in die Lausitz auslagern und so für den europäischen Markt

ohne Kursbenachteiligung produzieren und damit auch den Stammsitz in der Schweiz stärken. Auch dieser Aspekt soll in der Studie der BTU Cottbus vertieft werden. Seitens der Städte Cottbus und Spremberg und der Gemeinde Spreetal wird dieser Ansatz weiter entwickelt.

Der Ausbau der angestossenen Zusammenarbeit und die weiterführende Koordination liegen bei ASG Spremberg mbH, der Entwicklungsgesellschaft Cottbus mbH und beim Swiss German Club.

Konkrete laufende Massnahmen:

- Partnerschaft mit der Wirtschaftsförderung Spremberg und Cottbus
- Umsetzung Schweizer Stützpunkt in der Lausitz/Kontaktstelle Lausitz in der Schweiz
- Studienauftrag an die Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Wertschöpfung Lausitz Schweiz (siehe Artikel Seite 9 Interview mit Prof. Dr. Zimmerli, Präsident der BTU Cottbus)
- Runde Tische mit Unternehmen

Weiterführende Links:

Wirtschaftsförderung Spremberg: www.wachstumskern-spremberg.de

Wirtschaftsförderung Cottbus: www.egc-cottbus.de

Brandenburgische Technische Universität: www.tu-cottbus.de

Impressionen unter: www.swiss-german-club.ch → Aktivitäten

Swiss German Club

Der SWISS GERMAN CLUB ist das exklusive, binationale Netzwerk Schweiz Deutschland mit regionaler Verwurzelung und regelmässigen Treffen, verankert im Schweizer und deutschen Parlament, mit eigener Zeitschrift und weiterführenden Dienstleistungs- und Unterstützungsbereichen.

Im SWISS GERMAN CLUB sind Persönlichkeiten Mitglied, denen die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit Schweiz - Deutschland wichtig ist und diese Zusammenarbeit unterstützen. Unternehmen finden im SWISS GERMAN CLUB neue, regionale und grenzüberschreitende Kontakte und können ihre Anliegen einbringen. Sie sind schneller an der richtigen Information durch die richtige Person und finden weiterführende Unterstützung. Deutschen in der Schweiz bietet der SWISS GERMAN CLUB eine «Vertretung» und unterstützt sie durch den Aufbau von Freundschaften mit Schweizern, damit sie sich in der Schweiz zu Hause fühlen.

Der Senat

Präsidentin:

Christa Markwalder
Nationalrätin
mail@christa-markwalder.ch

Mitglieder:

Armin Schuster
Mitglied Deutscher Bundestag
armin.schuster@bundestag.de

Fritz Burkhalter
BNPO Schweiz / Berlin
bu@bnpo.ch

Rolf Portmann
Portmann & Portmann AG
info@portmann-portmann.ch

Jean Albert Hulliger
Maritime Consultant
jean.hulliger@bluewin.ch

Die Regionen und Ihre Ansprechpartner

Berlin: Wolfgang Ziolko
Fon +49 (0) 30 826 33 22
berlin@swiss-german-club.ch

Bern: Niklaus Lüthi
Fon +41 (0) 32 397 53 10
luethi-be@swiss-german-club.ch

Frankfurt: Corinna Preuss-Schaller
Fon +49 (0) 6254 94 36 262
trmn@swiss-german-club.ch

Bodensee: Herbert Galda
Fon +41 (0) 71 697 02 32
os@swiss-german-club.ch

Solothurn / Biel: Gerd Frera
Fon +41 (0) 32 530 14 34
so@swiss-german-club.ch

Südbaden: Dr. Jan Peschka
Fon +49 (0) 171 62 86 123
jan.peschka@4p-coaching.com
und **Oliver F. Leers**
Fon +49 (0) 761 216 80 800
oliver@leers.de

Westschweiz: Roland Bacon
Fon +41 (0) 79 686 73 65
ws@swiss-german-club.ch

Zentralschweiz: Paul Vogler
Fon +41 (0) 41 461 02 61
paul.vogler@swiss-value.ch

Zürich: Claudia und Johann L. Walter
Fon +41 (0) 43 540 41 62
zh@swiss-german-club.ch

Termine

Jour Fix der Regionen

Berlin:

zweiter Dienstag im Monat

Bern:

erster Dienstag im Monat

Frankfurt:

abwechselnd Montag und
Donnerstag im Monat

Zentralschweiz:

dritter Mittwoch im Monat

Zürich:

dritter Donnerstag im Monat

Aktivitäten (Auszug)

Dienstag, 28. Mai 2013 in Leipzig
Wirtschaften mit der Schweiz

5. - 7. Juni 2013 in Altdorf,
Kanton Uri Wirtschaftsreise

19. Juni 2013 – auf dem
Vierwaldstättersee
Segeln mit Mitglieder

2. Juli 2013 in Bern
Einblick in die Neue Strömer
Produktionshalle plus Testfahrt

31.8./01.9.2013 Aletschgletscher
SGC-Special für Mitglieder
2-Tages-Tour Aletschgletscher-
wanderung
Verschiebedatum 7./8.9.2013

Monatlich:

Swiss German News

Weitere Termine unter:
www.swiss-german-club.ch →
Aktivitäten



Fritz Burkhalter
Gründer und Vorsitzender
Swiss German Club

Keine Ausgrenzung

Der Bundesrat entscheidet nächstens, ob wegen der starken Zuwanderung in den letzten Jahren mit der Ventilklausel 1) die Zuwanderung auch auf die «alten» EU Staaten ausgeweitet werden soll – und somit auch auf Deutschland, unser grösster Handelspartner. Die Wirkung der Ventilklausel ist umstritten. Fact ist, dass deutsche Unternehmen, eingeschränkt durch die 90-Tage Regelung bei Entsendung, öfters Aufträge nicht annehmen oder ausführen können. Eine Firmengründung mit Anstellungen in der Schweiz, auch von deutschen Arbeitskräften, wäre ein Lösungsansatz, der Wertschöpfung in der Schweiz generiert. Ich bin gegen eine Ausgrenzung unserer Nachbarn.

1) Die Ventilklausel, welche im Personenfreizügigkeitsabkommen Schweiz – EU vorgesehen ist, ermöglicht bei starker Zuwanderung in die Schweiz bis im Juni 2014 Kontingente für die Einwanderung. Sie ist derzeit für die EU-8 aktiviert. Betroffen sind damit Bürger aus Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.



SGC-Special für Mitglieder

2-Tages-Tour Aletschgletscherwanderung

Führung durch patentierte Bergführer

Datum: 31. August / 1. September 2013

Verschiebedatum 7./8. September 2013

Der Aletschgletscher ist mit 23 km der längste Gletscher in Europa und führt mitten durchs Unesco Weltnaturerbe. Die Gletscherwanderung ist auch für Wanderer geeignet. Sie brauchen keine Vorkenntnisse. Ausdauer für 6 Stunden Marsch, Schwindelfreiheit, Trittsicherheit und eine gute Wanderausrüstung genügen.

Tag 1

Treffpunkt in Interlaken Ost. Reise aufs Jungfrauoch. Gletscherwanderung zur Konkordiahütte 2850m. Unsere Wanderzeit beträgt ca. 4 Stunden.

Tag 2

Abstieg über den Gletscher bis zum Märjelensee; danach folgen wir den Wanderwegen zur Fiescheralp. Anschliessend Heimreise nach Interlaken Ost. Unsere Wanderzeit beträgt ca. 6 Stunden.

Ein unvergessliches Erlebnis mitten in einer einzigartigen Gebirgslandschaft.

Weitere Infos und Anmeldung unter:
www.swiss-german-club.ch → Aktivitäten



Aktivitäten Swiss German Club



Zu Gast im Reichstag bei Armin Schuster

Mitglieder des Swiss German Clubs besuchten am 15. Oktober 2012 den Bundestagsabgeordneten Armin Schuster im Berliner Reichstag. Im persönlichen Gespräch mit Armin Schuster, der Mitglied des Bundestags-Innenausschusses ist, erfuhr die Gruppe zudem Einiges über seinen stressreichen Alltag zwischen Plenarsitzungen und Terminen in seinem süddeutschen Wahlkreis.

Zusammenarbeit mit dem EKZ Wankdorf Center Bern

In Zusammenarbeit mit dem Wankdorf Center Bern und Coop führte der Swiss German Club eine Woche lang verschiedene Aktivitäten im Center durch. Hinter die Tür des Stade de Suisse führte uns der Berner Energiekonzern BKW. Interessante Kontakte galt es beim nachfolgenden Apéro zu vertiefen.



Unternehmer Tag 2013 Ulm

Der Kanton Uri und der Swiss German Club hatten einen bedeutenden Auftritt in Ulm. Eine angestossene Kooperation mit dem BVMW Verband sieht vor, interessierten Unternehmen die wirtschaftliche Attraktivität der Schweiz / des Wirtschaftsstandortes Uri mit gemeinsamen Aktivitäten aufzuzeigen. Interessierte Unternehmen unterstützt und begleitet der Swiss German Club beim Markteintritt in die Schweiz.

Rundgang auf dem Bürgenstock

Ein faszinierender Rundgang für Mitglieder und Gäste durch das exklusive Bauprojekt Bürgenstock Resort. Inbegriffen Networking Apéro inmitten einer atemberaubenden Berglandschaft.



SWISS GERMAN CLUB – Dienstleistungen



Der SWISS GERMAN VERTRIEBS HUB ist spezialisiert, Unternehmen aus Deutschland den Markt in der Schweiz in einer Partnerschaft auf- und auszubauen, importiert und vermarktet Ihre Produkte in der Schweiz und optimiert die Logistik.

Vertrieb und Vertriebsbüro

- Betrieb eines Verkaufsbüro
- Markttests
- Vertriebsaufbau
- Vertriebskonzeption und Vertriebsstrategie
- Key-account-management
- Vertriebsleitung

Marketing

- Marktklärung
- Konzeption
- Realisation
- Werbung, Homepage, Flyer/ Doku, Mailings
- Produkt-Management

Ausbildung

- Ausbildungskonzeption
- Training
- Coaching

Dienstleistungszentrum

- (beim SWISS GERMAN CLUB, Jegenstorf)
- Back Office
 - Rechtsdienst und -Beratung
 - Versicherungsberatung

Logistik

- Importabwicklung
- Exportabwicklung
- Zoll / Lager



Versicherungsvergleich für Swiss German Club Mitglieder

- Kostenlos
- unabhängig
- transparent
- einmalig

Mit den verschiedenen Versicherungs- und Vorsorgespezialisten von unserem Partner Brokers Union AG und den angeschlossenen Vertriebspartnern können unsere Clubmitglieder von deren Erfahrungen schweizweit profitieren.



Für Businessmitglieder interessante Anlagemöglichkeiten und Finanzierungslösungen

Anlagegefässe:

- Sicherheit
- Liegenschaften
- Aktien
- Private Equity

Finanzierungen:

- Beteiligungen



Vorzugskonditionen bei Reisen ab Deutschland und der Schweiz, Organisation Tagungen und Kongresse

Reisen:

- Maßgeschneiderte Individual- und Gruppenreisen
- Incentive-Reisen
- Firmenreisen
- Golfreisen

zu folgenden Destinationen:

- Dubai und Emirate
- Oman
- Katar
- Bahrain
- Mauritius
- Malediven
- Sri Lanka
- Madeira
- Malta
- Zypern

TAGUNGEN/KONGRESSE:

- Berlin
- Dubai
- Abu Dhabi
- Zypern
- Malta
- Madeira

Weitere Informationen:

www.swiss-german-club.ch

Wirtschaftsreise nach Uri (Schweiz)

Unternehmensgründung
im Fokus



Datum: 5. - 7. Juni 2013

Ort: Altdorf, Kanton Uri

Organisation: SKYMANAGER /
BNPO Berlin GmbH
und BNPO Schweiz

Die Wirtschaftsreise mit dem Schwerpunkt Unternehmensgründung richtet sich an Unternehmen, die ihre Dienstleistungen und Produkte mittels einer Zweitniederlassung in die Schweiz exportieren wollen, an international tätige Handels- und Dienstleistungs- und Produktionsunternehmen, die ihren Hauptsitz in der Schweiz eröffnen wollen, an Investoren und an Firmengründer z.B. der Maschinenindustrie.

Kontakt/Informationen:

Skymanager e.k.,
Nadja Amelung,
+49 172 604 98 43,
info@skymanager.de

BNPO Berlin GmbH und
BNPO Schweiz,
+41 31 763 30 03,
info@bnpo.ch

Businessmitglieder stellen sich vor

«Die Deutschen verstehen etwas von Technik und Qualität.
Also verstehen sie auch Schwizerdütsch!»

Der deutsche Markt ist für Sie als B2B-Unternehmen naheliegend – und trotzdem manchmal schwer erreichbar?

Als langjährig erfahrenes Kommunikations-Büro analysieren wir mit Ihnen die Marktpotenziale, entwickeln Markt-Eintrittsstrategien und unterstützen Sie in allen kommunikativen Belangen.

Kompetent, konstruktiv und persönlich. So wie Sie es von einem exzellenten Partner erwarten.

Kontakt: Wolfgang Raabe, Raabe Grimm Kollegen GmbH

Mail: raabe@rgk-freiburg.de

Ein ausführliches Portrait finden Sie unter www.rgk-freiburg.de

Besser arbeiten, besser leben!

Die Workplanet Personalvermittlung führt seit 2002 qualifizierte Stellensuchende und Stellenanbieter im Bereich der Gesundheits- und Sozialberufe in der Deutschschweiz zusammen. Unser Anliegen ist es, sowohl Kunden (Spitäler, Pflegeeinrichtungen, Apotheken) als auch Bewerber individuell zu beraten und zu betreuen, auch über den Vermittlungsprozess hinaus.

Alle unsere Teammitglieder verfügen über langjährige Erfahrungen auf dem Schweizer und dem Deutschen Gesundheitsmarkt. Eine Zweigstelle in Deutschland dient als Rekrutierungs- und Beratungsstelle für Deutsche Kandidaten.

Kontakt: Melanie Ponader Geschäftsführerin,

mponader@workplanet.ch

Hauptsitz Zug, Baarerstrasse 34, 6300 Zug, +41 41 712 37 47

www.workplanet.ch

Swiss Circle - Marketing & Networking für Immobilien und Standorte

Swiss Circle präsentiert seit 18 Jahren die Schweiz an den internationalen Messen MIPIM in Cannes und EXPO REAL in München. In der Schweiz organisiert Swiss Circle Networking Events und erbringt Marketingdienstleistungen. Zudem betreibt Swiss Circle ein Membership-Programm mit über 100 Keyplayern sowie die Branchenagenda immobilien-termine.ch.

Kontakt: Dr. Roman H. Bolliger, Geschäftsführer, Swiss Circle AG,
Tel. +41 44 930 32 22, roman.bolliger@swisscircle.ch, www.swisscircle.ch

Ihre Belohnung für neue Clubmitglieder

Für 3 neue Business Mitglieder* (zur Auswahl)

Fahrt aufs Jungfraujoch: Top of Europe für 2 Personen auf 3454 MüM retour

Den Besuchern erschliesst sich eine hochalpine Wunderwelt aus Eis, Schnee und Fels, die sie von Aussichtsplattformen aus, auf dem Aletschgletscher oder im Eispalast bewundern können.



Fahrt mit dem Glacier Express für 2 Personen von St. Moritz nach Zermatt oder umgekehrt

Der Glacier Express ist die berühmteste Bahn der Welt. Sie führt in rund sieben Stunden von Zermatt nach Davos oder St. Moritz.

30 Minuten U-Boot fahren

für eine Person in Frankfurt a.M.
Für das zeitlich begrenzte Erlebnis sind keine besonderen Fähigkeiten nötig,



Für 1 neues Business Mitglied* (zur Auswahl)



Säntis Zmorge (Frühstück)

mit Bahnfahrt für 2 Personen

Stockhorn Zmorge mit Seilbahnfahrt

für 2 Personen

Pilatus Zmorge

mit Bahnfahrt für 2 Personen

Gabelfrühstück in Maritim Hotelketten

für 2 Personen

Fondueplausch in Berlin

für 2 Personen

*Die Preise werden erst nach einjähriger Mitgliedschaft der Neumitglieder übergeben

Gut ausgebildet und viel Freude an der Natur, die Menschen in der Region.



Heilbronn-
Franken
Baden-Württemberg



Starke Partner in der Region der Weltmarktführer



High Tech und High Potential in der Region der Weltmarktführer. (1)



Tradition und Moderne, eng beieinander in Heilbronn-Franken. (2)

Dass es in Heilbronn-Franken immer auch ein wenig wie in der Schweiz zugeht, das liegt daran, dass hier und dort Menschen leben und arbeiten, die permanent nach besseren Lösungen suchen und aufgeschlossen sind. Verlässlichkeit und Vertrauen sind entscheidende Werte, auf die wir grossen Wert legen. Auf diesem Grundverständnis arbeiten viele Unternehmen aus beiden Ländern seit vielen Jahrzehnten gut und erfolgreich zusammen. Dafür wollen wir einmal „Danke“ sagen. Wir freuen uns auf viele weitere Jahre in denen die Rädchen gut in einander greifen, zum Wohle aller. Wenn Sie starke Partner ganz in Ihrer Nähe suchen und mehr wissen möchten: **Die Region der Weltmarktführer: www.heilbronn-franken.com**

Vielen Dank: (1) Ziehl Abegg AG; (2) Adolf Würth GmbH & Co. KG